

## **Ins Offene denken**

### **Der Müntzer ist tot, aber sein Geist nicht ausgerottet**

Hinter den Diskutierenden auf dem Podium war Müntzer zu sehen: Ein geschlagener Mann, ein einsamer Verlierer inmitten des Schlachtgetümmels, ein müder Held. Der Ausschnitt aus dem Bauernkriegspanorama Werner Tübkes passte zum Thema „Macht Freiheit Reformation“, das am 13. Mai in der Mühlhausener Kornmarktkirche, die jetzt ein Bauernkriegsmuseum beherbergt, verhandelt wurde. Unweit des Ortes, wo der Reformator am 27. Mai 1525 erst geköpft und dann zur Schau gestellt worden war.

Müntzer - ein Sieger, ein Verlierer, ein Eiferer, ein Revolutionär, ein plebejischer Held, gottgläubiger Sozialist, Urkommunist? Seit jeher ein vereinnahmter Mann, Projektionsfläche für viele und vieles. In der DDR gefeiert als einer der ihren, ein Klassenkämpfer, dem Religiösität nur aufgesetzt war. In der kleinen BRD argwöhnisch beguckt. Wer ihn zu sehr mochte, galt schnell als links.

Margot Käßmann, Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017, die einstige Pröbstin Elfriede Begrich, der Dekan der katholisch-theologischen Fakultät Erfurt und der Rabbiner Walter Homolka näherten sich Müntzer, indem sie ihr Verhältnis, das Maß ihrer Nähe oder Fremdheit zu ihm bestimmten. Aus diesen Koordinaten entstand ein zerrissenes Bild, wohltuend offen und frei von schnellen Antworten.

So hatten es sich die Moderatorinnen Luc Jochimsen und Birgit Klaubert (Landtagsabgeordnete der LINKEN) vorgestellt: fragend, behutsam neu bestimmend. So führten sie durch den Tag und so redeten

auch die miteinander, die gefragt waren zum Verhältnis von Macht, Freiheit und Reformation.

Eine wie Käßmann zum Beispiel, der Müntzer das erste Mal in Argentinien und in Gestalt der Befreiungstheologie begegnet war. Eine, die auf die Frage nach Visionen von einem Erkenntnisprozess sprach: Dass man die Friedensfrage nicht im Munde führen kann ohne die Frage nach Gerechtigkeit zu stellen, und diese nicht beantworten wird ohne die Frage nach der Bewahrung der Schöpfung auf die Tagesordnung zu heben, und da sei einer wie Müntzer eine Reibungsfläche, mehr lebendig als tot sozusagen.

Homolka, der erklärt, für ihn nehme die Müntzer-Rezeption mit dieser Tagung ihren Anfang, denn so, wie der Luther – ohne den Müntzer nicht zu denken ist – gegen die Juden sprach und schrieb, sei umgekehrt die Wertschätzung der Reformatoren bei den Juden gering gewesen. Käßmann, die dieses ambivalente Gefühl als Botschafterin aufnimmt, mit Blick auf das „entsetzliche lutherische Erbe des Antisemitismus“ darauf verweist, es könne nur einen kritischen Rückblick geben. Josef Freitag, der sagt, er finde bei Müntzer keine Hilfe für den nächsten Schritt, aber das Faszinierende an der Reformation sei die Frage nach der Rolle des Wortes Gottes. „Redet er mit uns und können wir ihm antworten?“ Begrich, die Müntzer daran misst, dass jede Revolution dem Leben dienen und es dem Menschen danach besser gehen müsse. Und Müntzer habe es versucht.

Ganz anders und doch passend die zweite große Diskussionsrunde. Der CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Gauweiler, der einstige SPD-Ministerpräsident Sachsen-Anhalts Reinhard Höppner, der linke Thüringer Landtagsabgeordnete Bodo Ramelow repräsentierten, wie Jochimsen zu Beginn sagte, die Macht. Was sage ihnen einer wie Müntzer, der die Macht in Frage stellte?



Noch nie in seinem Leben habe er auf einer Veranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung gesprochen und er habe den Müntzer bis dato auch nur als DDR-Nationalhelden wahrgenommen, beginnt Gauweiler. Da kenne er die Jochimsen besser als den Reformator. Und aufnehmend, was vorher beredet wurde: „Die Macht des Wortes führt uns immer wieder zusammen. Das ist gut.“ Aber der Müntzer, sagte er später, habe ein Reich der Auserwählten gewollt und dieses Verhängnisvolle sei uns vertraut. Seine Auseinandersetzung mit einem wie Müntzer: Die Bestätigung, dass der Unterschied als Wert anerkannt werden müsse. Dass jede Meinung und jedes Wollen Teil eines Ganzen sei und nicht diffamiert werden dürfe. Das gelte auch für die Politik, wo Verantwortung heiße, Antworten zu geben.

Bodo Ramelow zitierte Paulus: Tu nichts aus Eigennutz, sondern für andere. Er redete vom Versagen der Politik in Zeiten der Krise, davon, dass sie sich entmündigen ließe von den Banken und Renditejägern, dass einer wie Gauweiler gut daran getan habe, zum Verfassungsgericht zu gehen, weil das Parlament in seinen Entscheidungen mehr und mehr ausgehebelt worden war, dass Politik nur noch gut sein könne, wenn sie Teil eines Bündnisses werde und zwar mit jenen, die Schaden davon haben, dass ungehemmt spekuliert und lohngedrückt werde.

Höppner mochte Müntzer in all seiner Fehlbarkeit im Blick gehabt haben, als er davon redete, dass Verantwortung übernehmen nicht heißen könne, keine Fehler mehr zu machen. Man dürfe niemandem, der suche, unterstellen, er liefe in die falsche Richtung. Und Höppner stellte die Frage, ob man etwas aus dem Umbruch vor 500 Jahren und von jemandem wie Müntzer lernen könne.

Im Blick auf die Veranstaltung „Kultur neu denken“ in Mühlhausen, auf der sich Menschen, die vom Denken und Tun her aus ganz und gar verschiedenen, ja vielleicht auch entgegengesetzten Ecken kommen,

wäre das schon Lehre genug. Eine so streitbare und auch umstrittene Persönlichkeit wie Müntzer ist noch heute ausreichend Grund, miteinander zu reden.

Das Beste an diesem Tag in der Kornmarktkirche war: Es gab am Ende noch immer mehr Fragen als Antworten. Und jede Antwort, die gegeben wurde, war vorläufig. Das haben sich die Veranstalterinnen fein überlegt.

Kathrin Gerlof